Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 11

Artikel: Humor in der Schule

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536288

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Humor in der Schule.

Die biblische Geschichts-Stunde hatte einen ganz regelmäßigen Gang.

Es läßt der Lehrer die Lektion: „David und Goliath" vortragen, die er am vergangenen Tage den Kindern als Hausarbeit aufgegeben hatte. August, eine ehrliche Haut, hat auch dem Auftrage des Lehrers Folge geleistet und seine Aufgabe gelernt; allein er hat nicht einen solchen Fleiß darauf verwandt, wie er es gewöhnlich zu tun pflegte. Das beunruhigte ihn nicht wenig, und das Unglück will, daß der Lehrer dem Knaben die Verlegenheit abmerkt. August wird aufgerufen: es muß sich zeigen, ob er tadellos vortragen kann oder nicht. Einen kleinen Passus erzählt er zur Befriedigung des Lehrers. Doch plötzlich hält er inne, wird ängstlich und verlegt sich rasch auf einen Betrug, indem er heimlich in sein Lernbuch schielt. Das scharfe Auge des Lehrers ertappt aber den Betrüger auf frischer Tat; da demselben der Betrug bis in die Seele verhaßt ist, so reizt ihn diese neue Wahrnehmung. Mit dem Stock in der Hand schreitet er auf August zu, um ihm die Quittung über die tatsächlich vorgekommene Betrügerei in Form einiger derben Streiche einzuhändigen. Inzwischen hat August den verlornen Faden der Lektion wiedergefunden, erzählt rasch weiter vom Riesen Goliath und ruft voller Schrecken dem mittlerweile bei ihm angekommenen Lehrer die Worte des Goliath entgegen: „Bi — bi bin ich denn ein Hund, daß du mit einem Stecken zu mir ko — kommst?"

Durch eine ähnliche Heiterkeit wurde die Unterrichtsstunde gebrochen, da der Lehrer die Lektion: „Verklärung Christi" behandelte. Er hatte sich redliche Mühe gegeben, die Begebenheit mit ihren Auslegungen dem Verständnis der Kinder nahe zu legen. Er katechisiert mit Behagen; das Interesse wächst mit jeder Minute; allein in den letzten Bänken sitzt ein Schulbube, den so leicht das Interesse an der guten Sache im Stiche läßt, und der sich dann anderweitig zu beschäftigen sucht. Er hat zwei Stücklein von einer Ziehharmonika und will sich überzeugen, wie dieselben an einandergesessen haben; die Hände hält er dabei fortwährend unter der Bank, und seine Augen sind nicht dem Lehrer zugewandt, weiden sich vielmehr an den schönen Sachen, die er in den Händen trägt. Der Lehrer aber weiß in seiner Lehrgeschicklichkeit seine Fragen kreuz und quer in die Klassen hineinzuwerfen, so daß sie bald hier, bald dort einschlagen und entweder den Fleißigen, der gerne antworten will, befriedigen, oder den Trägen aus dem Taumel schöner Träumereien aufwecken. Und wie ein Blitz aus heiterer Höhe trifft den tändelnden Klemens die Frage des Lehrers: „Was hat Petrus in seiner Verzückung ausgerufen?" Klemens erschrickt, springt auf, allein bleibt stumm. Zum Glück hat er einen zuverlässigen Hintermann, einen gewissen Georg, der ihm eiligst einige Worte zuraunt. Klemens antwortet, indem er das Gehörte wiedergibt, ganz richtig mit den Worten Petri: „Herr, hier ist gut sein; willst du — willst du — willst —." Weiter ist er durch seinen Hintermann nicht informiert worden; nähere Auseinandersetzungen schienen dem wohlmeinenden Georg schier unmöglich zu sein, da der Lehrer bereits näher gekommen war. Klemens stottert: „Willst du — willst —" „Ja, mein Sohn," fährt der Lehrer fort, „willst du, willst du eine derbe Ohrfeige haben? Sollte man nicht sofort ihm eine geben?" — Siehe da, Klemens weiß, wie's weiter geht, und entgegnet dem Lehrer schlagfertig: „Dir eine, Moses eine und Elias eine!" — Was dies eine war, begriffen außer dem Lehrer auch seine meisten Zuhörer, was die Heiterkeit unter den Kindern zur Genüge bewies.

Frappierend war es einst für den Lehrer, als er für die biblische Geschichtsstunde eine Repetition angeordnet hatte. Das war 'ne eigene Sache. „Angesehen" hatten die meisten Kinder die zu wiederholende Lektion, aber auch nur angesehen — nicht geübt und auswendig gelernt. Die Wahrnehmung dieser Tatsächlichkeit wirkte deprimierend auf den Lehrer, zumal er sich erinnerte, in der vorhergehenden Unterrichtsstunde speziell sich des Wortes „angesehen" bedient zu haben, als er die Anordnung traf, daß repetiert werden solle; — der Rede Sinn war jedoch anders zu verstehen. Unter manchem Seufzer ist der Lehrer endlich mit der Repetition bis zu des „Judas Verzweiflung" gekommen; aber die Leistungen der Kinder werden immer ärger, der Lehrer wird immer mehr verdrießlich. Hermann, ein Schalk, von den Kindern gewöhnlich „de keene Hiam" genannt, muß gerade erzählen, wie Judas von Reue ergriffen die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern zurückbringt und sagt: „Ich habe gesündigt; denn ich habe unschuldiges Blut verraten." Allein mit der Erzählung happert es immerfort, und schon wieder sitzt er fest. „Miserabel, schrecklich!" ruft der aufgeregte Lehrer aus, was für'ne Prüfung soll das geben? Der Herr Pfarrer wird glauben, wir hätten während des ganzen Jahres absolut nichts geleistet. Was sollen wir bei der Prüfung aufweisen?" — Unterdessen hat der „kleine Hiam" den Gedankengang der Lektion wieder aufgegriffen und sagt dem sich echauffierenden Lehrer auf seine Fragen ganz gelassen: „Was geht das uns an; da sieh du zu."